

# Von der Einsamkeit des Spenglerianers

David ENGELS

Spenglerianer zu sein, war noch nie einfach. Man könnte geradezu versucht sein zu sagen, daß es in der Natur der Spengler'schen Geschichtsphilosophie liegt, ihre Anhänger in der einen oder anderen Weise in Gegensatz zum jeweiligen Zeitgeist zu bringen: In den 1920er Jahren, als der „Untergang des Abendlandes“ am heißesten diskutiert wurde, schien die Vorhersage eines baldigen Absterbens der westlichen Kultur inmitten von Technikbegeisterung und europäischer Weltherrschaft von einem völlig überzogenen Pessimismus zu zeugen; in den 1930er Jahren wurde Spenglers Eintreten für eine radikale Gleichrangigkeit aller menschlichen Kulturen zu einem roten Tuch für rassen- wie klassentheoretischen Totalitarismus; während des Kalten Kriegs schien die Kulturmorphologie angesichts der ideologischen Zweiteilung der Welt in ein kapitalistisches und ein kommunistisches Lager von den Fakten überholt; und in den kurzen Jahren des Traums von der „Einen Welt“ zwischen dem Fall der Mauer und dem 11. September wirkte Spenglers Ablehnung des Konzepts einer einheitlichen „Menschheitsgeschichte“ geradezu widersinnig.

Nun, da der allenthalben spürbare Niedergang der Alten Welt wie auch ihre Zusammenfassung in Form der Europäischen Union die Vorhersagen Spenglers auf's deutlichste bestätigen, sollten eigentlich alle Voraussetzungen für eine kritische Neuwürdigung Spenglers gegeben sein. Doch auch heute hat sich in den intellektuellen Milieus Westeuropas an der weitreichenden, eher gefühlsmäßig als argumentativ begründeten Ablehnung der Spengler'schen Kulturmorphologie nichts Wesentliches verändert – paradoxerweise, wo doch im Rückblick offensichtlich geworden ist, daß nahezu alle von Spengler vor 100 Jahren getroffenen Vorhersagen sich in erschreckender Weise letztlich doch verwirklicht haben. Spengler lesen und sein Denken konstruktiv wie kritisch nachvollziehen macht einsam, heute mehr denn je, und es tritt immer deutlicher hervor, daß die Gründe hierfür weniger wissenschaftlicher als vielmehr gefühlsmäßiger Art sind und sowohl an zentrale Grundzüge der menschlichen Psyche rühren als auch an die tiefe geistige Krise des postmodernen Abendlandes.

\*

Ich sprach von der menschlichen Psyche als eines wichtigen Faktors in der allgemeinen Ablehnung nicht nur des Spengler'schen, sondern jeglichen geschichtsdeterministischen Denkens, denn wenn es wohl einen Charakterzug gibt, der den Menschen als Alleinstellungsmerkmal innerhalb der belebten Welt kennzeichnet, so ist es das Prinzip der „Hoffnung“, welche wohl als direktes Korrelat zur „Freiheit“ zu verstehen ist. Freilich hat der Mensch sich aufgrund seiner alltäglichen Lebenserfahrung kaum der Einsicht in die grundsätzliche und unüberwindliche Begrenztheit und Zerbrechlichkeit unseres physischen Daseins verschließen können. Allerdings hat er zur Überwindung dieses Dilemmas

zahlreiche Formen von Religion und Philosophie entwickelt, welche entweder den Ausbruch aus der Welt des Körpers in die des Geistes in Aussicht stellen und Leiden wie Tod in sinnvoller Weise als Lern- und Reinigungsprozeß des Seins nachvollziehbar und somit akzeptabel machen, oder aber, er hat Denkschemen geschaffen, um die Gefahren der Vergänglichkeit durch radikale Gegenwartsbezüglichkeit auszuschalten und somit den Stachel des Todes durch die Negation überpersönlicher Transzendenz an sich zu ziehen. Welcher Glaube oder welche Philosophie aber vermöchte es, dem Menschen einen Ausweg aus der Unausweichlichkeit nicht körperlicher, sondern historischer Vorbestimmtheit und Vergänglichkeit und damit des grundsätzlichen Relativismus aller seiner Überzeugungen zu weisen?

Und so haben die meisten Menschen sich zwar irgendwie damit abgefunden, daß jeder Einzelne von uns notwendigerweise Geburt, Kindheit, Reife, Alter und Vergehen durchleben wird (wenn der Tod auch bis zum letzten Moment als das „Ganz Andere“ wohl von niemandem so richtig akzeptiert werden kann), wehren sich aber vehement gegen die Möglichkeit, auch menschliche Gesellschaften könnten ähnliche Zyklen durchlaufen, um zumindest in ihrem täglichen Leben die so verhaßte, von außen gegebene Selbstbegrenzung auszuschließen. Dies erklärt auch, wieso der Spengler'sche Geschichtsdeterminismus von vielen Menschen geradezu als ein Attentat auf die Menschenwürde empfunden und oft mit einer solchen Vehemenz zurückgewiesen wird, daß wohl anzunehmen ist, daß hier an einen tiefen inneren Wesenskern gerührt wird. Daher macht sich der Spenglerianer genauso unbeliebt wie etwa ein Arzt, der eine unangenehme Diagnose ohne sinnvolle Therapie zu bieten hat: Man zweifelt zuerst an seiner Kompetenz, wirft ihm dann mangelnde Empathie vor, geht zwischendurch lieber zum Heiltherapeuten und wirft ihm schließlich vor, wenn das Ende naht, durch seine Diagnose die Krankheit noch verschlimmert zu haben.

\*

Hiermit haben wir aber auch schon die Brücke zur geistigen Krise des gegenwärtigen Europas geschlagen, die von einer Reihe von Zwangsvorstellungen geprägt ist, welche sich als konträr zu den Grundpostulaten Spenglers verstehen, tatsächlich aber erheblich komplexer sind, als diese bloße Ablehnung vermuten läßt. Bekanntlich behauptete Spengler zum einen, daß Kulturen als mehr oder weniger in sich ruhende historische Entitäten die eigentlichen Hauptakteure der Weltgeschichte sind, und versuchte zum anderen nachzuweisen, daß ihre jeweilige Entwicklung nicht nur parallel verläuft, sondern auch einer vorherbestimmten biologischen Gesetzmäßigkeit unterworfen ist. Der gegenwärtig dominierende intellektuelle Diskurs des post-modernen Westens aber leugnet nicht nur jegliche Möglichkeit einer wie auch immer gearteten geschichtsphilosophischen Vorherbestimmtheit historischer Prozesse und lehnt die Existenz von „Kulturen“ als eigengesetzlichen Größen ab. Er gibt sich gleichzeitig auch mit seiner Ablehnung jeglicher Form von Geschichtsphilosophie der notwendigerweise widersprüchlichen Überzeugung hin, die Menschheitsgeschichte tendiere früher oder später trotz der grundsätzlichen „Offenheit“ ihres Verlaufs zu Fortschritt, Liberalismus und Demokratie, und betont beständig trotz der Ablehnung eines essentialistischen Kulturbegriffs die historische Verantwortung der christlich-abendländischen Gesellschaft für die meisten Probleme der gegenwärtigen Welt.

Auch in dieser geistigen Konstellation kann der Spenglerianer kaum auf Verständnis hoffen; ja im Gegenteil, er sieht sich nahezu zwangsläufig

verschiedensten Vorwürfen ausgesetzt, die sich weniger aus seiner persönlichen Meinung zur eigenen Zeit ergeben, als vielmehr aus dem Lauf der Geschichte an sich, welcher nun einmal kaum den von vielen heutigen Ideologen in sie gesetzten Erwartungen entspricht... So wird der Spenglerianer zum Feind der „Demokratie“, nur weil er nachweisen kann, daß diese im Laufe der Weltgeschichte schon mehrfach in analogen Situationen bestanden hat und wieder verschwunden ist, und dies meist (leider) zugunsten autoritärer Staatsformen. „Menschenverachtend“ soll er sein, weil er zeigt, daß auch im Bereich der Geschichte Gesetzmäßigkeiten herrschen, denen gegenüber der freie Willen zur Selbstentfaltung des Individuums offensichtlich nur von nachrangiger Bedeutung ist. Daß der Spenglerianer zugleich „defätistisch“ sein soll, versteht sich schon fast von selbst. Ähnlich gilt er, obwohl er sich bemüht, die Gleichrangigkeit aller menschlichen Kulturen aufzudecken, paradoxerweise als Feind des „Multikulturalismus“, nur weil er die parallelen, aber eben zeitversetzten Rhythmen der einzelnen menschlichen Kulturen hervorhebt und der schon ebensooft geäußerten wie gescheiterten Hoffnung auf ein friedliches Verschmelzen der Weltbevölkerung mit einer gewissen Skepsis begegnet. „Fortschrittsfeindlich“ scheint der Spenglerianer allemal, weil er den Reichtum menschlicher Geschichte ungerne zugunsten platter eurozentrischer Teleologie aufgeben will. Und schlußendlich gilt er als – vor allem im heutigen Deutschland geradezu ein Schimpfwort – „konservativ“, nur weil er zeigt, daß das 1945 geborene moderne Europa eben nicht eine Singularität der Weltgeschichte darstellt, sondern in tiefer Verbindung zu den jahrhundertlang gelegten Grundlagen seiner inneren Geschichte steht und weniger einen revolutionären Neubeginn als vielmehr ein von Anfang an vorgegebenes Ende darstellt.

\*

Kurzum: Es ist eine nicht nur vertrackte, sondern auch eine tragische Situation, Spenglerianer zu sein; vor allem heute, ist doch das Resultat der wohl nicht anders als schizophrenen zu bezeichnenden Geistesgesinnung des zukunftsgläubigen modernen Westens die überall bereits festzustellende, von Spengler übrigens vorhergesagte innere geistige Selbstauflösung des Abendlandes. Und es ist wohl eine von nur wenigen Zeitgenossen verstandene Ironie der Geschichte, daß, je weiter die westliche Welt in ihrer Ablehnung der Spengler'schen Kulturmorphologie fortschreitet, sie desto mehr ihren implizierten Vorhersagen ungewollt Recht gibt: Die Leugnung der Logik des Lebens durch Medikalisierung, die Ablehnung unserer grundlegenden biologischen Funktionen durch die Gender-Ideologie, die Objektisierung des Individuums durch den allgegenwärtigen Hedonismus, die Selbstausschöpfung des eigenen Erbes durch Verzicht auf Familiengründung – all das beweist nicht nur einen höchst problematischen Umgang mit dem Konzept individueller Vergänglichkeit, sondern zeigt auch, daß die gegenwärtige kulturelle Auflösung des Westens tief in der psychologischen Disposition des spätzeitlichen Europäers verankert ist und dementsprechend Verhältnisse schafft, welche eine realistische Selbstbesinnung und eine Einsicht in die Spengler'sche Vergänglichkeit einer jeden Gesellschaft wohl nur dann erst erlauben wird, wenn es zu spät ist.

Und so sehen wir denn auch auf der einen Seite, wie die Ablehnung einer jeden deterministischen Philosophie oder Glaubenslehre dem Einzelnen jeglichen spirituellen Halt nimmt und nur noch einen oberflächlichen Fortschrittsoptimismus übrig läßt, dessen ganzer Sinn es ist, die gegenwärtigen, immer schneller der Katastrophe entgeheilenden Verhältnisse ideologisch zu

unterfüttern, indem selbst die offensichtlichsten Krisensymptome als bloße Übergangsstadien zurechtgeredet werden, denen es mit verdoppelter Verbissenheit auf dem nun einmal eingeschlagenen Weg zu entgegnen gilt. Auf der anderen Seite sehen wir, wie sehr die jahrzehntelang betriebene Selbstkritik des Westens ihre Früchte trägt, indem sie zusammen mit dem Stolz auf eine jahrtausendealte Kultur auch jeglichen Willen hat erlöschen lassen, für das Überleben dieser Kultur zu kämpfen, während gleichzeitig eine auf einer rein humanistischen Ebene argumentierende, kulturelle Divergenzen in den Rang folkloristischer Varianz hinabdrückende Ideologie zu einer derartigen Abschaffung von Grenzen jeglicher Art führt, daß der letzte Rest abendländischer Kultur und Gesinnung dabei ist, gewissermaßen in einem Meer von Unterschiedslosigkeit zu ertrinken, aus welchem paradoxerweise nur diejenigen ihre Identität retten und wohl auch anderen aufzwingen werden, welche das dieser Entwicklung zugrundeliegende Toleranzkonzept am wenigsten teilen.

Ist der Spenglerianer angesichts dieser Situation nun aber zu kontemplativem Defätismus verdammt, wie ihm seine Gegner unterstellen? Mitnichten. Zwar ist der „Untergang“ des Abendlandes (übrigens ein etwas irreführender Begriff, gab Spengler doch einmal zu, er hätte auch die Bezeichnung „Vollendung“ verwenden können, ohne den Sinn der Sache zu ändern) unaufhaltsam und insoweit auch eine keinesfalls „ungerechte“ oder „einzigartige“ Konstellation, da in der Vergangenheit bereits zahlreiche andere menschliche Kulturen ein ähnliches Ende gekannt haben. Während jedoch das allmähliche Verdämmern des Westens an sich außer Frage steht, so ist aber über die Art und Weise, in der es sich vollziehen wird, noch nicht das letzte Wort gesprochen: Wird es Europa gelingen, seine Zivilisation wie das Römische Reich, das Reich der chinesischen Han-Dynastie oder das der indischen Gupta-Herrscher zwar nicht weiterzuentwickeln, aber über Jahrhunderte hinweg aufrechtzuerhalten und gegen die innere wie äußere Auflösung zu verteidigen? Oder wird es nach der gerade sich vollziehenden endzeitlichen Vereinigung durch die Europäische Union rasch und ruhmlos untergehen, von außen durch jene außereuropäischen Mächte in Ost wie West bedroht, denen es erst zum gegenwärtigen Wohlstand verhalf, und von innen von den eigenen Bürgern aufgegeben, sei es aus Desinteresse, sei es, gerade im Fall der erst jüngst eingebürgerten Massen, aus kulturellem Ressentiment? Die Zukunft wird es zeigen, und auch hier wird der Spenglerianer sich wohl ebenso viele Freunde wie Feinde machen, wenn er sich klar auf die Seite derjenigen stellt, welche für die alternde europäische Zivilisation ein Ende wünschen, das ihrer vergangenen Größe gerecht wird...

(Eine niederländische Übertragung dieses Beitrags erschien am 13.10.2017 auf:  
<https://www.leesspengler.nl/actueel/blog/1332/de-eeenzaamheid-van-de-spengleriaan/>)